



INTERVIEW Fußball

Ein Gespräch mit Karsten Haug

„Unsere Dreifaltigkeitskirche ist ein missionarischer Ort für alle Schwarz-Gelben!“

Ein Gespräch mit Karsten Haug

LS: Herr Haug, wie geht es Ihnen kurz vor dem Pokalfinale 2016?

Haug: Noch stehen drei Bundesligaspieltage aus. Auch wenn der sportliche Wert für den BVB eher gering ist, so wünsche ich mir natürlich weitere Erfolge und keine Verletzungen. Vor allem auf das letzte Heimspiel gegen Köln freue ich mich, weil wir der Mannschaft und unserem neuen Trainer für eine tolle Saison danken dürfen.

Danach beginnt dann die Anspannung auf das Pokalfinale. Es ist eher keine Vorfreude, sondern wirklich auch von Seiten der Fans Einsatz, Leidenschaft und ein Gefühl zwischen Hoffen und Bangen hinsichtlich des großen Zieles. Ein Finale – ein Traum!

LS: Herr Haug, Sie sind nicht nur Fußball-Fan, sondern auch Gemeindereferent im Erzbistum Paderborn, und das an einem Ort, den

man wohl als ‚sozialen Brennpunkt‘ bezeichnet: den Dortmunder Norden. Was prägt diesen Ort?

Haug: Ich sage immer: Im Dortmunder Norden gibt es nichts, was es nicht gibt. Hier spielt das Leben. Mit über 60.000 Einwohnern ist die Nordstadt der größte Stadtteil Dortmunds. Über 50% der hier lebenden Menschen haben einen Migrationshintergrund und bringen ihre Kultur, ihre Religion und vor allem auch ihre Essensspezialitäten mit ein. Neben sechs katholischen Kirchengebäuden gibt es drei evangelische Kirchen, eine neuapostolische Kirche und über vierzig Moscheen.

Der Dortmunder Norden ist geprägt von Vielfalt, Buntheit, jungen Menschen – Studenten und Künstlern. Daneben gibt es aber auch die sozialen Probleme: Arbeitslosigkeit, Kriminalität, Drogenkonsum, Prostitution und die Frage nach Zuwanderung und Integration.

LS: Inmitten dieses Stadtteils steht die Dreifaltigkeitskirche. Sie hat eine besondere Geschichte: Es waren Mitglieder

Karsten Haug

geb. 1972; Studium der Religionspädagogik an der Katholischen Fachhochschule Paderborn (1997-2001); Einsatz als Gemeindereferent im PV Dortmund Berghofen-Benninghofen (2002-2006); seit 2006 Gemeindereferent in der Dortmunder Nordstadt und in dieser Tätigkeit auch zuständig für das Projekt „Kirche – Fußball – Gottvertrauen“ in der Dreifaltigkeitskirche; Dauerkartenbesitzer für die BVB-Heimspiele seit über 25 Jahren.

Matthias Sellmann

Dr. theol., Professor für Pastoraltheologie an der Ruhruniversität Bochum.





dieser Gemeinde, die 1909 den Verein ‚Borussia Dortmund‘ gegründet haben. Sie haben die Kirche nun auf diese doppelte besondere Ortsprägung ausgerichtet. Die Kirche trägt schwarz-gelb. Bitte erzählen Sie doch mal, wie es in der Kirche aussieht.

Haug: Die Dreifaltigkeitskirche am Borsigplatz ist die sogenannte Gründungskirche des BVB. Männer der damaligen Jünglingssozialität gründeten am 19.12.1909 den Ballspielverein Borussia. Die Geschichte des Vereins ist also eng verknüpft mit dem Stadtteil und der Geschichte der Kirchengemeinde.

Seit dem 19.12.2008 gibt es in der Kirche unter dem Thema „Kirche – Fußball – Gottvertrauen“ eine Dauerausstellung, die jedes Jahr von über 3.000 Menschen besucht wird. Die Ausstellung fügt sich harmonisch zwischen den Säulen der Kirche ein und zeigt eben den Werdegang des Stadtteiles mit der Errichtung des Eisen- und Stahlwerkes Hoesch, den Borsigplatz und schließlich den Bau der Kirche. Für viele Arbeiter und Angestellte der Industriebetriebe war die Kirche und die gemeindlichen Vereine und Verbände ein Ort der Heimat. Fotos aus der Gründerzeit der Kirche und des BVBs nehmen den Besucher mit in eine andere Zeit. Die Monstranz ist in einer Vitrine ausgestellt, denn davor knieten die Gründungsmitglieder des Vereins und beteten das Allerheiligste an.

Das waren nämlich fromme Leute! Und als Zeichen der Verbundenheit wehen an der Orgel und an den Masten vor der Kirche schwarz-gelbe Fahnen.

LS: Der damalige Kaplan Dewald sah das ja etwas anders: Er sah seine kirchliche Berufung darin, den Fußballsport zu verbieten. Heute fördern Sie ihn ganz öffentlich. Was hat sich verändert?

Haug: Kaplan Hubert Dewald war ein Kind seiner Zeit. Mediziner und Lehrer sprachen damals von „Fußlümmelei“ und „Inselaffensport“. Dazu seine theologischen Bedenken gegenüber dem Spiel seiner Jungs an einem Sonntag.

Heute ist Fußball ein Gesellschaftsereignis, das Begeisterung und Leidenschaft auslöst. Dazu hat der Fußball eine immens integrative Kraft. Fußball spielt für viele Zeitgenossen – mich eingeschlossen – eine wichtige Rolle in ihrem Leben. Dort finden sie Emotionen, Gemeinschaft und Identität. Fußball ist einfach ein starkes Stück Leben. Dies haben wir gerade in Dortmund beim Spiel gegen Mainz erfahren, als das ganze Stadion nach dem Tod eines Fans schwieg und am Ende das Lied „You’ll never walk alone“ erklang. Genau diese Gefühle des Fußballsports möchten wir in der Dreifaltigkeitskirche aufgreifen und mit der christlichen Botschaft in Verbindung bringen.

LS: Wie nutzen die Menschen diesen kirchlichen Raum? Feiern Sie z.B. Saisonöffnungsgottesdienste oder Pokalfinal-Liturgien?

Haug: In der Regel gibt es zwei ökumenische BVB-Gottesdienste im Jahr. Beim sogenannten Saisonöffnungsgottesdienst überreichen die Religionsvertreter vom





INTERVIEW Fußball

Ein Gespräch mit Karsten Haug

Borsigplatz die Jubiläumsfahne mit allen Glück- und Segenswünschen für die kommende Saison an die Vereinsführung. Der Geburtstagsgottesdienst am 19.12. jeden Jahres ist geprägt von der Erinnerung an die Gründer und die Wurzeln des heutigen Fußballvereins.

In den letzten Jahren gab es auch immer einen Finalgottesdienst. So lautet das Motto für den ökumenischen Gottesdienst zum diesjährigen Pokalfinale in Berlin „Ein Finale – ein Traum“. Bei jedem Gottesdienst laden wir die Fans ein, in ihren Trikots, mit Schals und Fahnen zu kommen. Es werden sowohl religiöse, als auch echte BVB-Schlager gesungen. Und viele Fans sind gerade beim Vereinslied oder bei anderen bekannten Fußballhymnen zutiefst berührt.

Weitere Veranstaltungen sind der schwarz-gelbe Martinszug und die schwarz-gelbe Nikolausfeier. Alte katholische Traditionen im neuen Gewand, die jedes Jahr viele Menschen anziehen (die auch nicht kirchlich gebunden sind) und etwas von der Botschaft Jesu mitnehmen. Dies ist zumindest mein Anliegen: Die Korrelation zwischen der Lebenswirklichkeit von Fußballfans und dem Evangelium!

LS: Wenn der BVB ein wichtiges Spiel verliert wie etwa im April 2016 in der Europa-League gegen den FC Liverpool: merkt man das im Stadtteil, in der Gemeinde? Wie?

Haug: Natürlich war dies ein wirklicher Knock-out. Viele Menschen wollten am Tag danach oder selbst heute nicht darüber reden. Es scheint fast so, als wollten wir einfach vergessen, was an der Anfield Road passiert ist. Doch auch Schmerzen gehören beim Fußball und beim Glauben einfach dazu. So haben einige Fans nach der Niederlage bewusst eine Kerze in der Dreifaltigkeitskirche entzündet und es entstand vor dem Pokalhalbfinale gegen Berlin auch eine „Jetzt erst recht Mentalität“.

LS: Kennen Sie andere kirchliche Orte, die sich ebenfalls besonders durch die Fußballleidenschaft der dort Wohnenden ausdrücken?

Haug: In Deutschland ist das in dieser Weise einmalig. Aber in England zum Beispiel, da gibt es durchaus häufiger die Verbindung von Verein und Gemeinde. Die erste Stadionkapelle wurde 1957 beim FC Barcelona eingeweiht. In Deutschland ist es ein relativ junges Phänomen. Berlin, Frankfurt und unsere blau-weißen Nachbarn aus Gelsenkirchen haben eine Kapelle. Kirche geht eben dorthin, wo die Menschen sind und für viele spielt Fußball eben eine entscheidende Rolle. Ich sage jedoch immer: Schalke hat eine Kapelle, Borussia eine ganze Kirche. Die Steine der Dreifaltigkeitskirche erzählen selbst vom Glauben der Gründer, die hier Gottesdienst gefeiert haben, die hier auch nach der Gründung des BVB geheiratet und ihre Kinder getauft haben. Die Kirche am Borsigplatz ist kein Museum, sondern ein *Glaubensort* seit vielen Generationen – auch von Fußballspielern, wie Max Michallek, der nur die Spinne genannt wurde, und hier seine religiöse Heimat hatte.





LS: War das Ihre Initiative im Jahr 2008? War die Verbindung von BVB und Gemeinde immer so eng?

Haug: Anlässlich des nahenden Jubiläumsjahres zum 100-jährigen Bestehen kam Borussia Dortmund im Sommer 2008 auf die Dreifaltigkeitsgemeinde zu, ob es nicht möglich sei, mit den Feiern am Traditionsort zu beginnen. Dieser Bitte haben wir gerne entsprochen und am 19.12.2008 wurde das Jubeljahr mit einem ökumenischen Gottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche eröffnet. Weihbischof Matthias König, selbst Dortmunder, hielt die Festpredigt und segnete die Jubiläumsfahne. An diesem Abend wurde auch die Dauerausstellung „Kirche – Fußball – Gottvertrauen“ seiner Bestimmung übergeben: Die BesucherInnen mit der Geschichte des Stadtteiles, der Kirchengemeinde und dem BVB zu berühren. Initiiert hatten die Ausstellung Gemeindeglieder, die Seelsorger, das Diözesanmuseum Paderborn und BVB-Archivar Gerd Kolbe.

Dabei gab es nicht immer so starke Berührungen zwischen dem Fußballverein und seiner Gründungskirche. Zwar heirateten alle Sodalen in ihrer Heimatkirche. Doch erst 1975, zum 75-jährigen Bestehen der Dreifaltigkeitskirche, kam es wieder zu einem ersten Kontakt. Die Traditionsmannschaft des BVB mit Libuda und Co. trat gegen Vertreter der Gemeinde an. Die Zeitungen berichten, dass die Geistlichen die Fußballsportler gewinnen ließen... Seit dem Jubiläumsjahr von Borussia Dortmund gibt es einen intensiven Kontakt und eine Fanbeauftragte arbeitet mit am runden Tisch BVB und Borsigplatz. Diese Verbindung gilt es immer wieder zu überdenken und neue Wege zu den Menschen zu finden. Dabei spielen eben auch die ästhetisch initiierten Gottesdienste sowie die Umgestaltung des Kirchraumes eine Rolle.

LS: Wenn Sie mal Wünsche äußern dürften: Wie sehen Sie die Kirche in der Zukunft? Welche pastorale Sinngebung kann sie noch bekommen?

Haug: Ich wünsche mir flexible Räume und auch mediale Möglichkeiten, um die Geschichte und den Bezug zum Leben aufzuzeigen. Mehrere DozentInnen der Universität und Fachhochschule Dortmund haben zum Beispiel Gesprächsabende zu den Themen „Ess-, Musik- und Fankultur“ angeboten. Workshops im Bereich von Fanatismus und Rassismus im Fußballsport und dem christlichen Menschenbild wären möglich. Die Gedanken „Was trägt uns im Leben? Wovon bin ich begeistert?“ würde ich gern noch ausweiten. Weiterhin könnte ich mir verschiedenste Wechselausstellungen zum Stadtteil, aber auch zum Phänomen „Sport“ vorstellen.

Durch das Zukunftsbild im Erzbistum Paderborn ist vieles möglich geworden. Wir dürfen ja bewusst experimentieren. Doch gerade in Bezug auf die Dreifaltigkeitskirche als Gründungs- und Andersort geht es mir doch etwas zu langsam vorwärts. Ein erstes Hindernis bei vielen Überlegungen sind die starren Kirchenbänke. Es gab auch schon Anfragen von Fußballfans, die in der Gründungskirche des





INTERVIEW Fußball

Ein Gespräch mit Karsten Haug

BVB ihre Kinder taufen lassen wollten. Wie sieht es dann mit der Gemeindezugehörigkeit aus und wie gehen wir mit anderen christlichen Konfessionen um, die diesen Wunsch hegen? Ich stelle häufig fest, dass die Kirche vor Ort oder eine Konfessionszugehörigkeit für viele Fußballfans überhaupt gar keine Rolle mehr spielt und stattdessen der Bezug zum Lieblingsverein eine Bedeutung bekommt – eben die Dreifaltigkeitskirche als Gründungskirche.

LS: Was bedeutet Fußball und der BVB den Menschen im Dortmunder Norden? Wie erleben Sie das als Seelsorger? Was bedeutet Fußball für Sie? Hat Ihre Berufswahl etwas mit Ihrer Leidenschaft für Fußball zu tun?

Haug: In einem Song von Kabarettist und Liedermacher Bruno Knust heißt es: „Borussia verbindet Generationen, Männer und Frauen, alle Nationen. Hier fragt man nicht nach arm oder reich, wir Fans auf der Tribüne, wir sind alle gleich.“ Genau das ist die Erfahrung, die viele Menschen in Dortmund machen. Borussia verbindet und am Montag redet man nicht über das Wetter, sondern da sind wir in Dortmund einfach alle Trainer und analysieren das Spiel.

Am Fußball kommt man auch als Seelsorger nicht einfach vorbei. Der BVB und der Fußball im Allgemeinen sind häufig die Anknüpfungspunkte für intensive Gespräche. Persönlich verbinde ich mit dem Fußball zahlreiche Erfahrungen, langjährige Freundschaften und auch so manches Ritual, wie das gemeinsame „Schocken (Würfelspiel im Ruhrgebiet) vor dem Spiel“. Aber die Leidenschaft zum Fußball führte nicht zur Berufswahl. Diese verbinde ich eher mit der Emmausgeschichte und den beiden Jüngern, die gemeinsam auf der Suche sind und schließlich ihren Glauben an den Auferstandenen in dem Satz ausdrücken: „Brannte uns nicht das Herz...!“

LS: Sie sind ja auch Buchautor: Was wollten Sie mit Ihrem Buch gerne mitteilen?

Haug: Neben der einmaligen Verbindung des BVB zu einer katholischen Kirchengemeinde zeigt das Buch vor allem auch die Beweggründe des Kaplans auf, den Fußballsport seiner Sodalen unterbinden zu wollen. In seinen Schriften erwähnt er immer wieder die Heiligung des Sonntags als ein Tag der Familie, der Besuche und Begegnungen, und der Gottesbeziehung. Ich glaube, aktueller denn je. Die Spieltage werden immer weiter auseinander gerissen und gerade die Sonntagsspiele sind doch bei vielen Fans unbeliebt.

Daneben erzählt das Buch „Kirche – Fußball – Gottvertrauen“ auch in einem Gastbeitrag von Professor Hobelsberger von dem pastoralen Andersort Hl. Dreifaltigkeit. Ein Ort, wo Existenz und Evangelium sich begegnen. Ein weiterer Punkt ist die spannende Suche nach einem Schutzpatron für die beliebteste Sportart der Welt. Erst 2010 ernennt der Vatikan den heiligen Luigi Scrosoppi zum Fußballheiligen.

LS: Was war bisher Ihr beeindruckendster Moment als Fan und was als Gemeindefereferent?





Haug: In meinem bisherigen Fan-Dasein habe ich vier deutsche Meisterschaften und einen Doublesieg bejubeln dürfen. Und dann auch noch der Champions-League-Sieg 1997. Es sind Eindrücke, die sich tief eingepägt haben. Aber auch das totale Gegenteil hat mich als Fan tief getroffen: die Fastinsolvenz des Vereins.

Als Gemeindereferent in der Dortmunder Nordstadt bin ich zutiefst berührt, wenn unterschiedliche Kulturen miteinander Gottesdienst feiern. Dies war bei der Erstkommunion 2015 der Fall. Afrikaner, Vietnamesen, Tamilen, polnische und italienische Gläubige feierten gemeinsam das Fest der Erstkommunion mit 33 Kindern unterschiedlicher Hautfarben. Ebenso ein internationaler BVB-Gottesdienst mit Fans aus Schweden, Ungarn, Schottland und Spanien. Besonders berührend, das Lied „Großer Gott, wir loben dich“ in verschiedenen Sprachen zu hören.

LS: Was meinen Sie: Wenn Jesus heute unterwegs wäre, hier bei uns: würde er Gleichnisse aus der Bildwelt des Fußballs erzählen? Wenn ja: was zum Beispiel?

Haug: Jesus hat seinen Zeitgenossen Geschichten aus deren damaligen Lebensumständen erzählt; Gleichnisse, die mit dem Alltag und Leben der Menschen zu tun hatten. Einfach, kurz und bündig. Warum sollte er dann heute nicht die Lebenswirklichkeiten wahrnehmen? Ich könnte mir zum Beispiel ein Gleichnis über die Angst des Torwarts beim Elfmeter vorstellen und die Zusage Jesu, dass man auf seine Fähigkeiten vertrauen soll. Vielleicht würde er das Gleichnis vom barmherzigen Samariter heute eher in der Fußballsprache erzählen. Ein Spieler, der sich um einen gegnerischen Spieler kümmert.

LS: Gibt es manchmal Wünsche an den Seelsorger, den Prediger, den Kirchenraumgestalter Haug, die Sie aus theologischen Gründen nicht erfüllen können?

Haug: Fußballfans haben schon ein Gespür dafür, was in einer Kirche möglich ist und was nicht. Als wir 2008 mit den BVB-Gottesdiensten begonnen haben, da haben die BesucherInnen keineswegs die Fußballhymnen gegrölt. Für alle war klar: Wir befinden uns an einem besonderen Ort und eben nicht auf dem „Platz“.

Und auch die Frage nach dem Fußballgott würde ich folgendermaßen beantworten: Der ehemalige Schalke-Manager Rudi Assauer hat 2001 nach der Fast-Meisterschaft gesagt: „Ich glaube nicht mehr an einen Fußballgott!“ Genau dies versuchen wir in der Dreifaltigkeitskirche aufzuzeigen. Es geht nicht um einen Fußballgott, der über Sieg oder Niederlage entscheidet, sondern vielmehr um einen Gott, der uns Menschen nahe gekommen ist und der auch heute noch am Leben seiner Geschöpfe interessiert ist. Damit wird deutlich, dass wir aus unserer christlichen Perspektive nicht um einen Sieg beten können. Das BVB-Gebet in der Kirche bringt die Anliegen gut zum Ausdruck: „Dreifaltiger Gott, dir vertraue ich die Geschicke meines Fußballvereins Borussia Dortmund an. Alle Spieler, Verantwortlichen und Fans. Hier in unser Stammkirche Heilige Dreifaltigkeit am Borsigplatz liegen die Wurzeln, hier haben auch die Gründer gestanden und gebetet. So zünde ich nun





INTERVIEW Fußball

Ein Gespräch mit Karsten Haug

ein Licht an und lege darin alle meine Hoffnungen und Freuden, alle Ängste und Sorgen. Möge das Fußballspiel auch immer wieder ein Zeichen des Friedens, der Gemeinschaft und des Dialogs zwischen den Menschen sein. Mit Respekt und Anerkennung möchte ich auch den Verlierern begegnen und so die Fairness im Sport fördern. Amen.“

LS: Fußball ist ja auch ein riesiges Geschäft. Gerade die Skandale rund um die FIFA, die Gewalt im Stadion, Doping, Diskriminierungen und Rassismus, Menschenrechtsverletzungen beim Stadionbau für die WM – muss Kirche nicht wegen ihres prophetischen und ethischen Auftrages eine Gegnerin von Fußball sein? Müsste man nicht sogar biblisch von Götzendienst sprechen angesichts bestimmter Ausuferungen bei Fans und ganzen Nationen?

Haug: In den sogenannten BVB-Gottesdiensten ging es zum Beispiel schon um die Themen Rassismus und Diskriminierungen sowie Gewalt im Stadion. Dort haben wir die Möglichkeit, – in einem relativ kleinen Kreis (etwa 300 Fans) – unsere christliche Botschaft entgegenzusetzen.

Wenn ich die biblische Botschaft von dem mitgehenden Gott ernst nehme (Ich bin der ich bin da), dann darf ich mir immer bewusst machen, dass dieser Gott in unserem ganzen Leben präsent sein möchte. In Familie, in den verschiedensten Begegnungen, in Arbeit, Freizeit und Sport – also auch beim Fußball. Dieser Gott begegnet uns nicht als Fußballgott, der über Sieg oder Niederlage entscheidet, sondern vielmehr als ein Gott, der an dem Leben seiner Geschöpfe rundum interessiert ist. Ja, und es ist unsere Aufgabe als Kirche, diese Wirklichkeit Gottes immer wieder in Wort und Tat aufzuzeigen. So wie es Papst Franziskus gesagt hat: „Mitten unter den Menschen zu sein!“

Denn auch Fußballfans können durch die Zugehörigkeit zu ihrem Verein nicht die Fragen des Lebens beantworten. Die Fragen nach dem Woher und Wohin, nach Heimat, Grenzen und den letzten Dingen des Lebens. Dort können und müssen wir als Kirche präsent sein. Bei Fußballfans dann eben auch mit ihrem Leben und ihrem Verein. Viele Beerdigungen enden ja heute auch schon mit dem häufig erwähnten „You’ll never walk alone“.

LS: Wenn Sie mal Ihre Ausbildung zum Gemeindefreferenten reflektieren: Waren Sie gut gerüstet für eine solche Aufgabe wie die in Dortmund? Oder müsste sich das Berufsbild stärker auf solche Einsatzsituationen ausrichten?

Haug: Mein Diplom und mein Studium an der katholischen Fachhochschule Paderborn liegen mittlerweile 15 Jahre zurück. Ich habe damals wichtiges Handwerkzeug – gerade in den Disziplinen biblische Theologie, Religionspädagogik und Dogmatik – mit an die Hand bekommen. Auch meine Erfahrungen aus der verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit in meiner Heimatgemeinde habe ich in den beruflichen Kontext mit eingebracht.





Doch die Gestalt von Kirche gerade hinsichtlich der Bindungsqualität hat sich zutiefst geändert. Dies spüren wir eben besonders in einer Großstadt und dann noch mehr in einem Stadtteil, wo Christen eine Minderheit sind. Gesetzmäßigkeiten, wie „man geht noch zur Erstkommunion oder zur Firmung“ gelten hier schon lange nicht mehr. Vereins- und Verbandsleben existiert nur noch rudimentär. Von daher gilt es schon, neue Wege zu gehen und ich wünsche mir insbesondere Fortbildungen – auch Reihen – die sich mit der Großstadtpastoral, mit diakonischer und missionarischer Pastoral auseinandersetzen. Wir spüren hier im Dortmunder Norden zutiefst, dass viele Menschen selbst an den Wendepunkten des Lebens Kirche gar nicht mehr wahrnehmen. Daher gilt es, nach den *Zeichen der Zeit* zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten. Dies mit Mut, Inspiration, neuen Wegen und dem Vertrauen, dass Gott auch zukünftig seine Kirche in der Dortmunder Nordstadt begleitet.

LS: Bekannt ist ja die wenig freundschaftliche Beziehung zu den Nachbarn aus Gelsenkirchen. Kann Ihre kirchliche Arbeit hier Auswüchse in Richtung Verachtung oder sogar Gewalt vermindern?

Haug: Mit meinem ehemaligen evangelischen Kollegen Pfarrer Dohm war ich auf mehreren Diskussionsabenden. Wir haben ziemlich schnell festgestellt, dass wir theologisch voll auf einer Linie sind – gerade auch in Bezug auf das Hingehen zu den Menschen in ihrer Lebenswelt – und wir Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt im Umfeld des Fußballs zutiefst verabscheuen und dort auch immer wieder unsere Stimme als Kirchen erheben müssen. Auf der anderen Seite haben wir schnell gespürt, dass jeder doch ein anderes fußballerisches Bekenntnis hat und wir beiden gut damit leben können (mit einigen Sticheleien :-)).

LS: Der BVB und Sie sind ja auch diakonisch sehr aktiv, u.a. auch in Verbindung zu den Spielern. Welche Beispiele können Sie uns berichten?

Haug: Torhüter Roman Weidenfeller und der ehemalige Mannschaftskapitän Sebastian Kehl engagieren sich seit Jahren als Schutzengel für das Netzwerk roterkeil gegen Kinderprostitution. Diese Organisation ist aus der Erfahrung des heutigen stellvertretenden Generalvikars Dr. Jochen Reidegeld entstanden, dem 1999 auf einer Reise nach Sri Lanka ein Kind angeboten wurde. Neben der Stiftung gibt es in dem Netzwerk roterkeil auch fünf Ortsgruppen. Seit drei Jahren auch die Ortsgruppe Dortmund, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, das Thema Kinderprostitution auch immer wieder in die Öffentlichkeit zu bringen und Mittel für Projekte zu sammeln. Wir unterstützen jedes Jahr die Dortmunder Mitternachtsmission und ein Projekt der Salesianer auf Sri Lanka. Dabei gibt es auch immer wieder Kontakte zu den Schutzengeln.

Bewundernswert finde ich aber auch das Engagement von Verteidiger Neven Subotic, der sich für Wasser und Brunnen in Afrika einsetzt.





INTERVIEW Fußball

Ein Gespräch mit Karsten Haug

LS: Sie sagen, Ihre Gemeinde ist ein missionarischer Ort. Was genau meinen Sie damit?

Haug: Ich möchte, dass sich die Lebenswirklichkeit der Fans mit der Botschaft des Evangeliums trifft. Dies gelingt uns (hoffentlich) sowohl bei den zahlreichen Führungen als auch den sogenannten BVB-Gottesdiensten.

Viele Fans bezeichnen die Dreifaltigkeitskirche als authentischen Ort ihrer Hoffnungen und Sehnsüchte, vor allem in Bezug auf den Fußball. Dabei kann ich davon ausgehen, dass viele dieser Zeitgenossen nicht jede Woche einen Gottesdienst besuchen, sondern vielmehr gerade zu den BVB-Gottesdiensten kommen, weil sie dort etwas finden, was sie anrührt und anspricht. Die Dreifaltigkeitskirche möchte ein Ort sein, wo die Menschen neu über ihr Leben und ihren Glauben als Fußballanhänger nachdenken.

LS: Mal ganz offen gefragt: Was könnte Kirche und Pastoral von Fußball, vom BVB lernen?

Haug: Das Einmalige beim Fußball ist, glaube ich, das Gemeinschaftsgefühl. Es ist egal, ob ich verheiratet oder alleinstehend bin, meinen Nachbarn interessiert nicht, ob ich einen Beruf habe oder nicht. Im Stadion, und gerade auf der Dortmunder Südtribüne, sind alle vereint in dem schwarz-gelben Bekenntnis oder wie es in einem Lied heißt: „Und wir werden immer Borussen sein, es gibt nie, nie, nie einen anderen Verein...“ Bei vielen Menschen hier in der Region wird diese Freude an dem Verein an die nächste Generation weitergegeben. Bevor das neugeborene Kind getauft ist, nuckelt es schon an einem BVB-Schnuller. Diese Freude am Glauben und die Gemeinschaft wünsche ich mir auch in meiner Kirche. Nicht einfach von oben aufgesetzt, sondern authentisch. Ich selbst verstehe mich als Seelsorger auch als Suchender, Zweifelnder, Hoffender.

LS: Zum Schluss noch ein Tipp: Wer wird Europameister?

Haug: Ich würde mir Belgien wünschen. Ein Land, das gerade in den letzten Monaten furchtbare Erfahrungen verkraften musste. Es würde auch dem Zusammenleben der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen guttun. Außerdem ist es ein sehr schönes Land mit einer reichhaltigen Kultur und tollen Bieren. ■

